Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Des Wiener Schubertbundes Schweizerreise

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572362

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Mädchens zarter Inftinkt fühlte das bald heraus. Es zog sich zurück — o, jo gern — alte Wunden aufzureißen thut so weh, wie neue schlagen. Bochen, Monde gingen, während denen Dolly und Fred nichts weiter als flücktige Erüße tauschten, während denen Fred mehr benn je außer dem Haufe weilte und — je länger je mehr selnsuchtsvoll klagende Lieder sang und unheimlich düstre Melodien spielte. Mit stechendem Schmerz gewann Dolly die Erkenntnis von der Seelenvereinsamung ihres Freundes. Sein helles Auge ward so schen, so trüb, so bitter zuckte es oft um

feinen Mind.

Gewitternachmittag war es. Der Regen peitschte, der Sturm jammerte, Blibe zickzackten und unheimlich erklang das Brüllen des Donnergottes. Melancholisch grau färbte sich der See, auf seinem Spiegel türmten sich die Wellen, als wollte die eine wütend die andere überfallen. — Frau Afra war ausgefahren, Dollys Bater ebenfalls außer Haus, die schwershörige Großmutter schlummerte. Dolly selbst besand sich interm Stübchen, die Arbeit lag ruhig in ihrem Schooß. Ihre Ohren hörten zu dem schaurigen Donnergetöse noch des einstigen Freundes aufgeregtes hin= und Herwandern im Salon. Früher hatte er das nie getan. Und plöglich klang an ihr Ohr so wische Mussik, so zichgehenlassen einer leidensschaftlichen, von tiesen, verzehrendem Schnerz durchalischen kanwilde, wehe Musik, so zügelloses Sichgehenlassen einer leidenschaftlichen, von tiesem, verzehrendem Schnerz durchglühten Fanstasse, daß es sie nimmer stille hielt — leise — auf den Zehen schritt sie zum Salon unter die halbossene Türe und lauschtnit wildpochendem Herzen. Als fühlte der Spielende des Mädchens Nähe, wendet er sich um, er sieht sie mit ihren Geisterblicken auf ihn starren und er stürzt auf sie zu, faßt in wilder Leidenschaft ihre Harren und er stürzt auf sie zu, faßt in wilder Leidenschaft ihre Harren und er stürzt auf sie zu, faßt in wilder Leidenschaft ihre Harren und er stürzt auf sie zu, faßt in wilder Leidenschaft ihre Harren und er stürzt auf sie zu, faßt in wilder Leidenschaft ihre Harren und er stürzt auf sie zu, saßt in wilder Leidenschaft und alles verzesstend prudelt er die Wortenbervor: "Dolly, so hast Du einmal wieder gelauscht? Weißt Du noch, wie schön es war, einst, da Du — — ." "Sie verzessen sich, Herren von Alben." Wie das Mädchen bebt, wie seine Stimme stockt und zittert, wie es erschauert, selsg erzehauert unter der Wundersprache, die des Mannes Auge redet! "Dolly, Du allein verstehst mich, warum habe ich es zu spät erfannt?"

Gr will fie an sich ziehen, aber das Mädchen zuckt zu-sammen — zu spät, ja — und los reißt es sich mit fremder Kraft — "lassen Sie mich!" Noch will er sie halten. "Sag mir nur eines, ob Du mich nie geliebt. D Dolly, meine innerste Seele gehörte Dir allein, ich Thor, warum hab' ich das nicht eher gewußt?" — — — Un sein Herz zu fliegen, einmal den Arm um seinen Nacken

eher gewußt?" — — — An fein Serz zu fliegen, einmal ben Arm um seinen Nacken zu schlingen, einmal — einmal ihn zu füssen um seinen Nacken zu schlingen, einmal — einmal ihn zu füssen um ihn zu sagen: Fred, ich habe Dich lieb — o so unendlich lieb — o wie die Sehnsucht nach diesem Glückesrausch einen Woment in ihrem Innern wühfte! Und doch, sie stog nicht an sein Serz, — gewaltsam fort stürzte sie, fort in ihr Kämmerlein. Dort brach sie zusammen, sie wußte nicht, od unter der lebermacht ihres Glückes oder Schmerzes. Er hatte sie lieb — o, sie hätte jauchzen mögen, aber — "zu spät," schrie ihr Herz — zu spät. Stunde um Stunde rann. Fred von Alben hatte gleich nach der Seene das Haus versassen. Zehn Uhr mochte es sein, als er zurücksehre. Ein verschsens. Zehn Uhr mochte es sein, als er zurücksehre. Ein verschssens üben Aus und dem Tischchen seines Zimmers, er kannte die Aufschrift, sie war von Dollys Hand: Fred, lebe wohl, ich hatte Dich immer lied, uns sagdar lieb; ich war stark genug, Dein Glück zu schauen, — jest würde ich unterliegen. Ich bin ein Weib, Fred, kärker als ich würde meine Liebe. Leb wohl. — Tags darauf ruhte die steine Dolly still und bleich auf weißen Linnen. Man hatte sie gestern Abend aus dem See gezogen; sie mußte sich mit ihrer Gondel zu weit hinaus gewagt haben und vom Sturm überrascht worden sein. — So sagte man. Fred saß brütend, kimmn neben der Leiche, Afra, die alles wußte, stand ihm zur Seite. Leise legte sie ihre Hand auf seine Schulter. Fred, willst Du verzeihen und mich noch einmal zu lieben versuchen? Todestraurig sah er zu ihr auf und von ihr weg, zur stillen, frühentschlasenen Menschenblume. Bart ersaste er Dollys erstarrte Rechte und drücker auf die bleichen Lippen ehrsuchtsvoll den ersten einzigen Kuß. Dann blicke er fragend ernst und ftreng auf sein zitterndes Weich, seine Stimme stang müße: "Wir müßen unfer Glück noch einmal suchen gehen, Afra, und daß wirs sinden, da s ists, was sie gewollt, sie — m ein e dolly."



Abolf Rirchl, Chormeifter bes Schubertbundes.

Des Wiener Schubertbundes Schweizerreise

15.—30. Iuli 1897.

Mit Abbildung.

"Dem Biffen treu, Im Liebe frei."

Çied! — — Schubert! Wer vermöchte die bei≤ den Begriffe zu trennen! Sind sie doch so aufs innigste mit einander verwoben, daß fich uns, wenn das Gine er= wähnt wird, die Borftellung des Andern unbewußt bildet! Und um wie viel mehr muß das der Fall sein, wenn ein Chor genannt wird, der nicht nur den Ramen des unsterb= lichen Wiener Tondichters führt, sondern sich auch die Pflege ber Schubert'ichen Chor=Rompositionen zur oberften Aufgabe gemacht und in der Wiedergabe der= felben eine unübertrof= fene Meisterschaft hat,

wozu das liebevolle Studium diefer Werke und das markig frijche, warme und schone Stimm-Material des Bereines gleich=

trijde, warme und ichone Stimm-Material des Vereines gleich-mäßig beigetragen haben. Wie einer Schweiz geschätzt wird und die Leistungen des "Wiener Schweizbundes" anerkannt werden, mag man daraus ersehen, daß demielben von einer großen Anzahl größerer und kleinerer Städte Ginladungen zu-giengen, jodald es bekannt wurde, daß der mächtige Männerchor in der Ameiten Kälkte des Monates Insi eine Schweizerreise in ber zweiten Salfte bes Monates Juli eine Schweizerreife

plane. Aber die luftigen Wiener, die - wie wir hoffen plane. Aber die lustigen Wiener, die — wie wir hoffen — uns auch ihre hübschen Wienerinnen recht zahlreich mitbringen werden, wollen nicht bloß fingen, sondern auch unsere schönen Berge und Seen genießen. Sie werden daher, außer in Zürich, nur noch an zwei oder drei anderen Orten konzertieren.

Der Schubert-Festmunner der "Keuen Musskalichen Presse" entnehmen wir über den "Schubertbund" folgende statistische Daten: Der Berein wurde im Jahre 1863 von Franz Mair in Wien aearimdet. Er hatte ursprünglich 86 ausübende Mits

in Wien gegründet. Er hatte ursprünglich 86 ausübende Mitsglieder, — sämtlich Lehrer an Wiener Volksichulen, — beren lange gehegter Bunsch es war, den deutschen Männers

gesang zu pflegen. Kaum vier Monate nach der Gründung trat ber "Schubert-

Kaum vier Monate nach der Grundling till bet "Schuberts und" zum erstenmal öffentlich auf, indem er Schuberts "Deutsche Wesse" in der Augustiner-Kirche zur Ausstührung drachte. Im Jahre 1864 erzielte der Berein in Wiener Keustadt mit dem Einzelvortrag von Schuberts "Rachtgesang im Walde" aus Anlas des L Bundessseltes des niederöfterreichschen Sängerschunds given außergerentlichen Erfolg im darauffolgenden aus Anlah des I. Bundesfestes des niederösterreichischen Sängerbundes einen außerordentlichen Ersola, im darauffolgenden Jahre betrat er zum erstenmale den Boden des Konzertjacken— im kaijerlichen Nedoutensaale in Wien — und nun solgte Triumph auf Triumph. Die erste Sängersahrt sand im Jahre 1865 nach Gmunden statt.

Im Jahre 1870/71 ersolgte die Trennung des "Schubertsundes" von dem Ersten Wiener Lehrerverein "Die Volkssschule", aus dem er hervorgegangen war. Hauptveranlassung dazu war der Umstand, daß die Statuten des letztgenaunten Vereines der Entwickelung des Schubertbundes insoserne im Wege standen, als sie Mitgliedern, die nicht dem Lehrerstande

angehörten, ben Gintritt erichwerten, ber "Schubertbund" aber, menn er feinen ehrenvoll errungenen Blag unter ben größten Ronzert=Gefellschaften behaupten wollte, nicht darauf ver=

sichten konnte, sich auch burch kunftküchtige Kräfte aus anderen Ständen zu ergänzen.
Der nunmehr selbständige "Schubertbund" beteiligte sich aufs erfolgreichste bei der Beethoven-Feier (16.—19. Dezember 1870) und bei der Grillparzer-Feier (15. Jänner 1871).

Nachdem der Berein im Jahre 1866 bereits das Bereins= banner erhalten hatte — entworfen von dem Mitgliede G. Fahrnbauer und vom Bildhauer J. Smetana ausgeführt, — ftiftete er im Jahre 1878 ein goldenes Schubert=Mesdailson für Mitglieder, welche dem Verein 15 Jahre ununter= brochen angehören.

Im Jahre 1883/84 wurde das Banner zum erstenmale ins Ausland geführt und das heimatliche Lieb, das auf früheren Mundreisen nach Steiermart, in die bohmischen Baber und in das Salgfammergut bereits tausende andächtiger Borer gefunden hatte, murbe weit über die Grenzen des eigenen

wähnen, daß im Jahre 1893 vom Wiener Stadtrate dem "Schubertbunde" bewilligt wurde, das richtige Wappen der Stadt Wien in seinem Schilde führen zu dürsen und das neue

Stabt Wien in seinem Schilde führen zu bürsen und das neue Vereinsbanner — gestiftet von der Gemahlin des gegenwärtigen Vorstandes, Frau Flora Fehmann — wurde anläßlich des Jährigen Gründungssestes seierlich übergeben.

Im selben Jahre traf den Verein ein schwerer Verlust: sein Gründer, Franz Mair, stard am 30. November 1893. Er hat sich durch größere und kleinere warm empfundene Chorscompositionen auch in weiteren Areisen einen Namen gemacht.

Seit dem Rückritte Franz Mairs bis zum Jahre 1895/96 war Ernst Schwidt Kranz Mairs bis zum Jahre 1895/96 war Ernst Schwid Chormeister des "Schwertbundes" und seither ruht der Dirigentenstad in den Händen des ausgezeichneten Musisters Adolf Kirchl, der auf die gesamte Sängerschar von begeisterndem Ginsusse Luck als Komponist hat er sich durch eine Meise wirksamt gemacht und werden wir hier in Bälde Gelegenheit haben, den Schöpfer von "Es muße ein Bunderbares sein", "Elslein, wach auf!", "Notzein Wunderbares sein", "Elslein, wach auf!", "Notzein



Der Rheinfall. Rach einem Baftellbilb.

Baterlandes getragen. Regensburg, Kürnberg, Frankfurt a. M.,

Wierlandes gerragen. Negensburg, Aurnberg, Frantfurt a. M., Wiesbaden, Köln, Mainz, Heibelberg, Stuttgart, Augsburg und München wurden besucht und Ruhm an allen Orten geerntet.
In hervorragender Weise beteiligte sich der "Schubertbund" an dem schönen Gelingen des IV. deutschen Sängerbundessestes in Wien (15.—18. August 1890).
Im nächstfolgenden Jahre trat der Gründer Franz Mair von seiner Stelle als Bereins-Chormeister zurück.

Bom 15. Juli bis 1. August 1891 unternahm ber Lom 15. Jult bis 1. Lugun 1891 unternagm ver "Sunsbert-Bund" eine Sängerreise nach Kordbeutschland, fonzertierte in Dresden, Berlin, Hamburg, Kiel, Hannover, Hildescheim, Braunschweig, Magdeburg und Leipzig, ebenso im Harzund auf der Insel Helgoland, und kehrte reich an Ehren und neuen Freunden in die ehrwürdige Kaiserstadt an der Donau zurück.

Bon sonstigen besonderen Borkommnissen bliebe zu er=

haarig ift mein Schätelein" 2c. 2c. fennen gu Iernen. nicht 40 Jahre alt, steht bem produktiven Talente Abol Stirchls noch ein weites Feld offen.

Im Berlaufe seines nunmehr 84jährigen Bestehens hat sich ber Berein, ber ben klingenden Ramen "Schubert" auf sein Banner geschrieben, zur schönften Blüte entfaltet. Er ist heute Banner geichrieben, gur iconften Blüte entfaltet. Er ift heute nicht nur einer ber größten beutichen Mannerchore, benn er gahlt gegenwärtig 325 ausübende Mitglieber, sondern ift auch in fünstlerischer Richtung und Bebeutung der allerbeften einer.

Die hiefigen gahlreichen Schweftern in Apoll werden ben "Schubertbund" mit offenen Armen empfangen und ungerne ziehen jehen und daß die Wiener Sänger an ihren Bejuch, ben fie dem Schweizer Bolfe und den Schweizer Bergen machen, lange zurückbenken werden, dafür wird hier wohl jeder Einzelne forgen, der mit ihnen in Berührung kommen wird.